

Gebenbach unterirdisch

Zwergelloch im Irl

Geht man am Ende der Irlstraße weiter in westliche Richtung nach Kainsricht, erkennt man durch Bäume und Sträucher hindurch in westlicher bis nordwestlicher Richtung eine steil abfallende, felsige Kante der anschließenden Hochfläche nach Norden, den Fluräckern. Dieses teilweise mit Eichen, teilweise mit Sträuchern und Gestrüpp bewachsene Gebiet ist in Gemeindebesitz und wird Irl genannt, in alten Büchern auch Irlg'sträuß. Irl ist der Dialektnamen für Erlen, die dann weiter westlich am „Irlranger“ und in den feuchten Gebieten zum Rutenholz hin gedeihen.

Im ortsnahen Bereich des Irls befand sich früher ein Schießstand der Krieger- und Soldatenkameradschaft, später wurde für einen Festplatz eine Fläche betoniert und eine Toilettenanlage erstellt (1976), beides heute nur noch wenig genutzt.

In unmittelbarer Nähe befinden sich die „Zwerglöcher“. In etwa zwei bis drei Metern Höhe, nicht weit unterhalb der Höhenkante der Felswand aus Sandstein befindet sich eine kleine Höhle, ein Loch, das in der Mitte durch eine schmale Felsensäule geteilt wird. Über kleine, stufenartige Ausbuchtungen im Felsen kann man sie besteigen und sieht im immer weiter sich verjüngenden Inneren einen dunklen Spalt. Man nimmt an, dass diese Naturerscheinung durch Auswaschung entstanden ist.

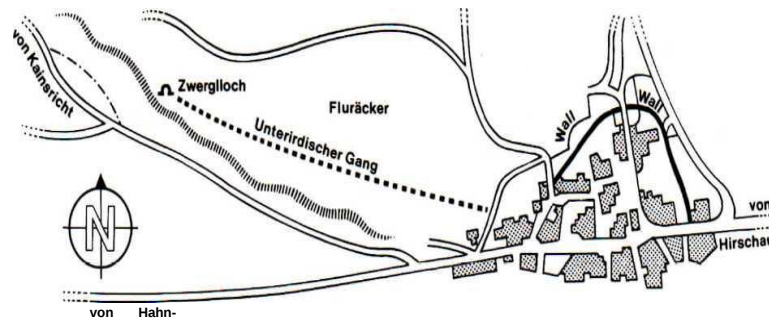


Im Heimatkunde – Unterricht erfuhren die Gebenbacher Schulkinder mehrerer Generationen dann, dass im Irlg'sträuß Zwerge hausten, die einen langen unterirdischen Gang unter den Fluräckern hindurch bis zum Hof des Röschnpaulus gruben. Ein Erdhügel ganz in der Nähe der Zwerglöcher sollte der Beweis dafür sein. Nicht genug damit, die Zwerge besorgten jede Nacht die Stallarbeit, melkten die Kühe und waren am Morgen wieder verschwunden. Eine neugierige Magd wollte das Treiben der Zwerge sehen und begab sich auf die Lauer. Als die Zwerge bei der Arbeit waren, entzündete sie eine Kerze. Dies erschreckte die Zwerge so, dass sie augenblicklich verschwanden und nie wieder zurückkehrten. Seither mussten die irdischen Menschen ihre Arbeit wieder selbst verrichten.

Ähnliche Geschichten sind in der Oberpfalz auch andersorts bekannt, so der Zwarglberg bei Aschach. Der Schriftsteller F.X. Schönwerth greift öfter auf dieses Motiv zurück. "Aus der Oberpfalz - Sitten und Sagen" (1857-1859).

Dr. Heribert Batzl greift in seiner „Geschichte der Gemeinde Gebenbach, 1983“ das Thema zweimal auf, Seite 47/48 und noch einmal Seite 403. Er beruft sich auf den Heimatforscher

A. Dollacker (1862 – 1944), der von einem Rösch und einem Wendl die Geschichte erfahren haben will. Ihn interessierte besonders der unterirdische Gang von den Zwergglöchern unterhalb der Fluräcker zum Röschnpaulus. Auch habe man im Anwesen Rösch anlässlich des Baues eines Schweinestalles einen Gang entdeckt, der dann mit der Zwergerl-Sage in Verbindung gebracht wurde, aber jeglicher Grundlage entbehrt. Auch die Aussagen, dass man früher den Verlauf des unterirdischen Ganges zum Zwergloch unter den Fluräckern an einem Streifen schlechteren Wachstums erkennen konnte, und dass gar an einer Stelle unter einem ackernden Ochsengespann die Erde eingebrochen sei, sind nicht mehr lokalisierbar, wurde aber von der älteren Generation immer wieder erzählt. Da auf den Fluräckern sehr viele Kalksteine zu finden waren und es noch sind, kann es sich auch um Verwerfungen im Gestein handeln. Auch die Skizze des unterirdischen Ganges vom Königshof in Gebenbach zum Zwergloch hält einer genaueren Prüfung nicht stand, sie wurde mit geringer Ortskenntnis erstellt.



Erdkeller



Unterhalb des Gemeindeturmes neben der ehemaligen Dorflinde war eine mannshohe Toröffnung in der unteren Befestigungsmauer um die Kirche und den Friedhof (links). Dieser Zugang zu einem unterirdischen Kellers, der steil nach unten führte, stand lange offen, später wurde ein schmiedeeisernes Tor angebracht und in den 60er Jahren zugemauert. Für jugendliche war der Keller ein Versteck, und Aussagen, dass der Keller unterirdisch bis zu einem der Keller in der Rumpelgasse führte, wird nicht mehr belegbar sein. Es haben dort auch große Kolonien von Fledermäusen gelabt. Beim Versetzen des Gemeindeturmes verschwand

diese Ansicht für immer.



Bilder: Alfons Pfab



Hier ist deutlich das zugemauerte Tor in der unteren Befestigungsmauer neben dem Gemeindeturm (erbaut um 1834) zu erkennen.

Auch der Stumpf der mächtigen Gemeindelinde links unten ist noch zu sehen. Der Keller lag also zum Teil unterhalb des Friedhofes.

Auf der Aufnahme, die vor 1968 erstellt wurde, ist auch die Nikolauskapelle zu sehen und dahinter das alte Schulhaus (erbaut 1834 bzw. erneuert 1868). Zwischen Kapelle und Schulhaus der Treppenaufgang zur Kirche, Schule, Gemeindeganzlei und Lehrerwohnung, später zu einer Gemeinschafts – Gefrieranlage. Bild Georg Stauber



Keller in der Rumpelgasse

Wenn man, von der Hauptstraße kommend, in die Rumpelgasse einbog, dann fiel zunächst auf der linken Seite ein langer hölzerner Steg auf, in ca. 1,50 m Höhe und etwa einen Meter breit, der Neigung der Straße angepasst. Auf diesem ca. 30 Meter langen Steg wurden die Feuerwehrschräuche nach Übungen und Brandeinsätzen getrocknet. Der hölzerne Steg vom Pfarrhof über die

Rumpelgasse besteht schon sehr lange. Im 17. Jahrhundert wird erwähnt, dass es zu einer Auseinandersetzung über den Unterhalt dieses „Pfarrer-Gangls“ gekommen ist, und zwar zwischen Pfarrer, Kirchengemeinde und Gemeinde. Man war sich einig, dass man den hohen Herren nicht zumuten konnte, mehrmals täglich den weiten Weg vom Pfarrhaus bis zur Hauptstraße hinab und wieder treppauf zur Kirche zumuten konnte, er sollte aber auch einen kleinen finanziellen Beitrag für diese Bequemlichkeit leisten. Beim Neubau der Pfarrkir-

Chronik Gebenbach

che 1974 bis 1976 wurde dieser Überweg um ca. einen halben Meter angehoben. Bild Georg Stauber

Gleich hinter dem Pfarrer-Gangl waren auf der linken Seite drei Öffnungen zu sehen, die erste führte zu einem Bierkeller der Gastwirtschaft List/Stauber, eine der ältesten Gastwirtschaften in unserem Ort mit vielen verschiedenen Bezeichnungen (Lorenzwirt, Georgswirt, Auf der Spitz), der bis weit in das 20. Jahrhundert hinein genutzt wurde.

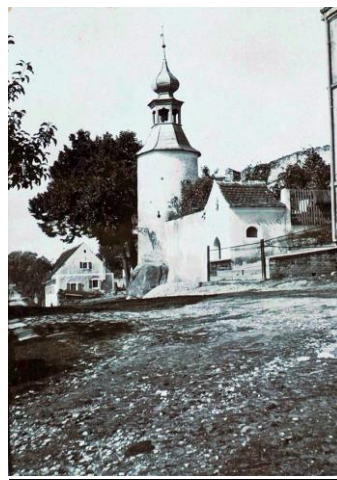
Der zweite Keller lag direkt unterhalb des Anwesens Wendl, Nr. 15 und wurde als Lagerkeller benutzt. Der dritte Keller war im Besitz der Familie Weiß auf dem Schäfflerhof.

Bei der Dorferneuerung wurde die Schulstraße höher gelegt, und die Keller verschwanden. Bei genauem Hinsehen sind die oberen Teile der Maueröffnung, die Stürze, noch zu sehen.

Alte Schmiede

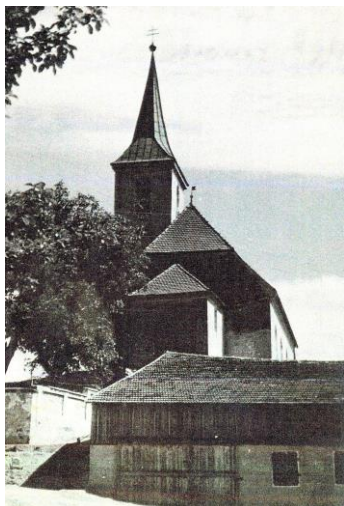


Anwesen Hager mit dem alten „Dorfranger“



Alte Schmiede

Vom Keller der alten Schmiede weg nach Norden erstrecken sich mehrere Kellergänge unter der Straße hinweg bis einige Meter unter den Hof des Anwesens Hager (links). Bei der Dorferneuerung stieß man auf diese Höhlen unter der Straße und baute unter die Teerdecke Verstärkungen ein. Auf dem Bild ist der felsige Untergrund in der Dorfmitte von Gebenbach zu sehen. Rechts im Hintergrund das Schmied – Haus, an dessen Stelle heute die ehemalige Post steht. Letzter Bewohner war der Schmied Johann Friedl, (sein Vater stammte aus Haag im Truppenübungsplatz), der 1911 das Gamswirtshaus von der Familie Piehler kaufte und seinen gesamten Besitz mitnahm. Fortan gab es keine ortseigene Schmiede mehr, Friedl betrieb er eine Gastwirtschaft mit Metzgerei. Das Schmied–Haus übernahm die Postagentin Kathi Bauer und baute es 1921 neu.



Schmied - Stodl

Gegenüber dem Anwesen Hager auf dem abschüssigen Dorfplatz in Vordergrund rechts der „Schmiedstodl“, links der Garten des Anwesens Wendl und dazwischen der Treppenaufgang zur Kirche von Westen her. An dieser Stelle befindet sich heute der breit angelegte Aufgang zur Kirche. Auch in diesen Bereichen muss es Keller gegeben haben, die in den Felsen gehauen waren und der Lagerung von Vorräten dienten, vielleicht auch als Brunnen genutzt werden konnten.

Haue-Keller

Unter der Scheune der ehemaligen Gastwirtschaft Linder befindet sich ebenfalls ein Felsenkeller, in dem Sommer wie Winter die gleiche kühle Temperatur herrscht. Es gab immer frisches Bier.

Bierkeller der Brauerei

Bis hinter das Feuerwehrwehrhaus verläuft die steil abfallende Geländekante als Fortsetzung vom Irl und den Zwergenlöchern. Auch hier waren Keller in den Felsen gehauen, in denen die Brauerei im 19. Jahrhundert ihr Bier lagerte. Von einer Brauerei in Gebenbach ist bekannt, dass ein Adam Rösch in Hauptstraße 36 um 1870/71 ein Brauhaus baute, das 1881 seine Tochter und ihr Ehemann Johann Piehler übernahmen. Dieser verkaufte es 1914 an einen Gastwirt Franz Zistl. Der hörte das Bierbrauen auf und baute das Brauhaus um in einen großen Saal mit einem geräumigen Podium. 1918 kauft es der bisherige Schmied Johann Friedl. Ob es früher schon einen Brauerei in Gebenbach gegeben hat, wissen wir nicht. Simon Weiß schreibt:

„Ein Wort noch über den Hastrunk im Pfarrhof gesagt: Die Geistlichen bekamen einen Teil des Umgeldes erlassen. Dieses wurde 1770 wieder aufgehoben, wenn sie nicht selbst brauten. Da aber in Gebenbach weder Brauhaus noch Keller noch Requisiten waren, braute Pfarrer Degl seinen Hastrunk in dem zwei Stunden entfernten Schlicht. Das war aber nicht nur sehr umständlich, sondern kam ihn dann auch fast so teuer wie das erlassene Umgeld. Mit dem Kaplan und 6 Dienstboten ohne Tagwerker brauchte er im Jahr seine 52 Eimer Bier, bei 7 Eimer „Konfent“ (Bier mit geringem Alkoholgehalt) und bei 4 Maß Branntwein. Für dieses Quantum beantragte er „Umgeldbefreiung.“

Felsenkeller unter dem Pfarrhof

Unter einem Teil des Pfarrhofes, dem ältesten Gebäude in Gebenbach, befindet sich ebenfalls ein Kellergewölbe, das teils aufgemauert ist, teils felsige Wände und einen felsigen Boden hat. Der Keller weist nur wenig Feuchtigkeit auf, Lebensmittel konnten dort lange kühl gelagert werden (auch Bier).

Keller an der Hauptstraße zwischen Anwesen Erb und Anwesen Hager

Für Kirchgänger ist dieser schmale, steil aufsteigende Pfad eine Abkürzung. Dabei kommt man zwischen den Wohnhäusern Erb und Meier an einer Stützmauer vorbei, in die eine Türe eingelassen ist. Der dahinter liegende Keller gehört zum Anwesen Hager.



Keller in Kainsricht

Neben der nördlichen Ausfahrt von Kainsricht befinden sich rechter Hand mehrere Erdkeller. An eingekratzten Jahreszahlen kann man bei einigen noch das Alter ihrer Entstehung bzw. ihrer Renovierung erkennen (hier rechts 1827). Sie dienen der Lagerung von Lebensmitteln.